

Wir haben also Tironische Noten, welche nach dem sonst bekannten Systeme schliesslich zu lesen sind, aber doch wesentlich modificierte Formen bieten. Und indem ich mich auf diese Modificationen stütze, möchte ich es wagen, gegen den Meister Tironischer Lesekunst selbst in einem Punkte Opposition zu erheben. Nicht 'Romanus Episcopus' könne es heissen, so schreibt mir der ausgezeichnete Palaeograph, sondern nur 'Romanus Piscopus'. Mir dünkt die Form 'piscopus' für einen Franzosen des ausgehenden 10. Jahrhunderts undenkbar. Sollte die Auslassung des E nicht in diesem Falle auch einer abweichenden Schreibweise zu Gute zu halten sein?

Vergleichen wir nun auf unserer Tafel die Noten von Barcelona (A) mit den Pariser (B), so springt die Gleichheit des letzten Buchstaben von B mit dem Anfangsbuchstaben des Wortes 'episcopus' in der zweiten Zeile von A in die Augen. Es bleibt nach dem oben Gesagten eine offene Frage, ob 'ep' oder 'p' an dieser Stelle zu lesen ist. Es wäre nicht ausgeschlossen, dass hier, wo wir bei der Verderbnis des Papyrus nicht wissen können, wie weit die Noten noch reichten, nur ein Wort folgte, und somit die Unterschrift Silvesters auf 'papa' ausging. Sonst war aber, nach den fehlenden Worten der vorhergehenden Zeilen des Papyrus zu urtheilen, auch Platz für 'episcopus romanus' vollkommen vorhanden.

War nun durch diese beiden Originalbullen für das Vorkommen und die Bedeutung Tironischer Noten ein fester Ausgangspunkt gewonnen, so schien es wohl der Mühe werth, von neuem eine angebliche Originalbulle Silvesters II. für Quedlinburg der Prüfung zu unterziehen. Auch in ihr hatte man schon vor Zeiten Tironische Noten erkannt, freilich damals nur, um sie der Hand eines plumpen Fälschers zu vindicieren. Denn diese Quedlinburger Zeichen (auf unserer Tafel n. D), die 1764 Erath im Codex diplomaticus Quedlinburgensis, tabula IX, 13. (vgl. dort p. 27) 'ex autographo', wie er sagt, im Facsimile gegeben hatte, waren dem ersten Analytiker des Tironischen Notensystems, Friedrich Kopp, nicht entgangen. Auf die verkehrten Deutungen eines Schott (*Ephemeris hebdomadaria* I, 425), der an 'signa occulta sive arcana' dachte, geht nun zwar der scharfsinnige Verfasser der *Palaeographia critica* (siehe t. I, 47, §. 437) nicht ein; er erkennt richtig jene Quedlinburger Zeichen als Tironische Noten und giebt ihre Lesung mit Sicherheit als 'Bene valete'. Aber die Noten zeigen nach seiner Ansicht den unverständigen Schreiber, der dem 'ingenium' und der 'ratio notandi' der Alten sehr fern stehe. Die Noten sind nach Kopp (der mit Schönemann, worauf ich zurückkomme, die Bulle für gefälscht hält) aus einer Liste der Notensilben von dem Fälscher des 12. Jahrhunderts 'inepte' zusammengestellt.